

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Postzeitungspreisliste Nro. 1758.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Hue-Essen.

Druck und Verlag von S. Müller-Bochum, Johannisstr. Nro. 22.

Anzeigen... Kosten die fünfgespaltene Zeilze ober...

Mißstände im niederschlesischen Knappschaffsvereine.

II. Nach 1879 standen sich die Mitglieder bedeutend besser wie heute. Damals betrug der Lohn des Hauers 2,13 Mark; er erhielt 1 Mark Krankengeld, also auch fast die Hälfte seines Tagelohnes.

Die Verfasser der alten Bergordnungen und des Allgemeinen Landrechts huldigten der gewiß richtigen Ansicht: Ein Unternehmender hat für die in seinen Diensten arbeitsunfähig gewordenen Arbeiter zu sorgen; während der Krankheit braucht der Arbeiter gerade so hohen Einkommen, wie er in gefunden Tagen hat.

Warum erhalten die niederschlesischen Bergleute heute weniger aus ihrer Krankenkasse wie früher? Einfach, nur weil die Werksbesitzer sich einen Theil ihrer Beiträge schenken! Die Werksbesitzer bezahlen nur 50 pCt. der Arbeiterbeiträge zur Knappschaffskasse, weniger können sie nicht zahlen, da dies das Berggesetz nicht zuläßt.

Table with 4 columns: Name, Bezirk, Werksbesitzer, Mitglieder. Includes Waldburger, Neurode, Grottk-Graudenzer.

Wie man sieht, sind die Pflichten hier doppelt so leicht für die Werksbesitzer wie für die Mitglieder. Nun, dafür haben die Herren auch alle Rechte an sich genommen. Doch davon später. Würden die Werksbesitzer gerade so hohe Beiträge zahlen wie die Arbeiter, dann wäre es möglich, das Krankengeld entweder wöchentlich zu zahlen, oder aber es um mindestens 50 pCt. zu erhöhen.

Welche Wohlthat wäre ein um die Hälfte erhöhtes Krankengeld für die Arbeiterschaft! Und die Werksbesitzer brauchen nur den in der Knappschaffskasse ausgeübten Rechten entsprechende Rücksicht zu thun, dann ist jene Wohlthat auszuüben.

Wie sehr es die niederschlesischen Bergleute nöthig haben, während ihrer Krankheiten besser wie bisher geschützt zu sein, der Noth, möge folgende Tabelle zeigen. Es wurden pro 100 Kassenmitglieder krank und erhielten Krankengeld:

Table with 4 columns: Year, Waldburg, Neurode, Grottk-Graudenberg. Shows increasing numbers of sick members from 1887 to 1896.

Die durchbare Lebensstatistik wirft alle Redensarten von großer Fürsorge für die Arbeiter gewaltig über den Haufen! Innerhalb 10 Jahren hat sich der Gesundheitszustand der niederschlesischen Bergleute in entsetzlicher Weise verschlechtert. Gegen die himmelschreienden Uebel kämpft man nicht an mit Verkauf der Nähmaschinen und Gründung reichsteuerer Vereine. Hier wird gehandelt werden, soll das Volk nicht in endloser Armuth verkommen.

Wie das Krankengeld zu niedrig ist — es geht in nicht wenigen Fällen sogar bis auf 70 Pfennig für Verheirathete unter! — muß der kranke Arbeiter so schnell wie möglich der zur Arbeit gehen. Seine Familie kann nicht existieren, wenn der kranke Arbeiter, der Krankheit des Vaters kann nicht helfen, er stellt sich auf zur Arbeit und bald ist überhaupt keine Heilung mehr möglich! So geht das Volk zu Grunde!

Unser niederschlesischer Kameraden fordern wir auf, entgegen und nachhaltig in eine Bewegung zu Gunsten besserer Lebensbedingungen einzutreten. So wie heute kann es nicht bleiben. Kameraden sind es sich und ihrer Familie schuldig, Hand Werk zu legen. Unsere Forderung bezüglich des Krankengeldes lautet:

Erhöhung des Krankengeldes um 50 pCt. Da die Werksbesitzer gesetzlich die gleichen Rechte an der Kassenleitung, so müssen wir dafür sorgen, daß bei den diesjährigen Wahlen nur solche Leute gewählt werden, die dafür sorgen, daß unser Antheil an der Kassenverwaltung zufällt. Werksbesitzer sollen halbwegs entsprechend ihren Rechten auch so hohe Krankenkassenbeiträge wie wir bezahlen, dann wird es ohne Erhöhung der Arbeiterbeiträge das geforderte höhere Krankengeld zu zahlen.

Ebenso wollen wir wieder haben die freie Kur und Arznei für unsere Angehörigen, wie wir es früher bekamen. Wir zahlen soviel wie 1879, darum können wir auch unter altem Recht verlangen.

Sehen wir uns nun auch noch die Pensionskasse an. Auch hier finden wir, daß die Bedürfnisfrage des Arbeiters gar keine Rolle spielen konnte bei den Fabrikanten des Statuts. Nochmals sehen wir, wie schädlich es für unsere Kameraden ist, wenn sie die Ordnung ihrer Angelegenheiten den Werksbesitzern überlassen.

Betrachten wir uns doch die gesetzlichen Pensionssätze, und zwar wollen wir hier auch vergleichen das 1897er mit dem 1879er Statut. Es erhielten die Mitglieder an Pensionen pro Monat:

Table with 3 columns: 1879er Statut, 1897er Statut, and a middle column for years of service (20, 40, 50).

Die Pensionssätze haben sich seit 1879 um 29—30% gehoben. Aber dafür zahlen heute die Mitglieder 36% mehr Pensionsgeld wie damals. 1879 waren es 1,10, heute 1,50 Mark die von der 2. Klasse Vollberechtigten zu zahlen sind. Anstatt die Pensionen zu bessern, hat man sie verschlechtert, gerade als wenn jene Summen noch nicht möglich genug. Bedenken wir, daß durchschnittlich nach 20—25 Jahre Dienstzeit die Invalidität eintritt — das ist noch gut gerechnet — und dann erhält der Kamerad 18—20 Mark Invalidenlohn pro Monat! Ist dies eine Pension von der der arbeitsunfähige Bergmann existieren kann? Keineswegs — hat er nicht gute Mitmenschen, die ihn mittelbildig unterstützen, dann verhungert er buchstäblich.

Wenn ein hoher Staats- oder Privatbeamter seine 25 Jahre Dienstzeit hinter sich hat, und er wünscht Ruhe, dann bekommt er meistens seinen vollen Gehalt auch außer Dienst weiter gezahlt. Dem abgerackerten Bergmann gewährt man 50—60 Pfennig pro Tag, damit mag er sich durchschlagen. Hieraus erweise man die Wertschätzung unserer Personen als Mitglieder der Gesellschaft.

Also nicht nur daß die Pensionssätze viel zu niedrig sind, nein seit 1879 hat man unsere Benefizien auch noch obendrein verschlechtert. Wir bezahlen heute mehr wie früher und bekommen dafür weniger.

Deutlicher noch wird die Mächtigkeit des Arbeiters, wenn man seine Pensionen mit denen der Beamten (1. Klasse) vergleicht. Die Pensionen der Beamten sind auch nicht zu hoch, aber sie sind doch um 60—65% höher wie die der Arbeiter. Und wenn man nun gar das Wittwengeld und Kindergeld in Betracht zieht, dann merkt man erst recht, wie geringfügig man den Bergmann behandelt. Die Beamtenfrau erhält eine um 54—100% höheres Wittwengeld wie die Frau des „gewöhnlichen“ Arbeiters. Und die Beamtenkinder bekommen einen 60% höheren Erziehungszuschuß wie die Arbeiterkinder.

Ja, wird man einwenden, dafür bezahlen die Beamten auch mehr Beiträge. Ganz recht, sie zahlen mehr Beiträge. Die Arbeiter zahlen 1,50, die Beamten 2,50 Mark zur Pensionskasse, das sind 66% mehr an Beamtenbeitrag. Aber die Beamten erhalten Benefizien aus der Kasse, welche höher sind, wie sie mit Zug und Recht zu verlangen haben.

Unsere Kameraden müssen darauf dringen, daß die Kassenführung getrennt wird! Die Beiträge der Arbeiter müssen allein aufgeführt werden, und die der Beamten. Dann wird es sich zweifelslos herausstellen, daß die Beiträge der Beamten nicht ausreichen zur Bestreitung der Benefizien für die 1. Klasse Vollberechtigten! Es wird sich dann zeigen, daß — wie es auch in anderen Knappschaffsvereinen konstatirt wurde — die Beamtenpensionen zum guten Theil von den Arbeitern mitbezahlt werden!

Und wenn die in's Einzelne gehende Kassenabrechnung den Aeltesten vorliegt, dann werden sie sehen, daß die Pensionskasse schon längst bankrott wäre, wenn nicht die Minderberechtigten ihre Beiträge zu derselben umsonst leisteten!

Unglaublich ist es fast und doch wahr! Im Jahre 1896 hatte der niederschlesische Knappschaffsverein 21822 Mitglieder, davon waren 8945 Unfähige (Minderberechtigten). Diese haben pro Monat 0,85 und 0,50 Mark zur Pensionskasse zu zahlen und erhalten dafür nichts!!! Etwa ein Drittel der Gesamtmitnahmen bringen die Minderberechtigten auf, und sind sie arbeitsunfähig, dann erhalten sie keinen Pfennig Pension, es müßte denn dem Vorstand in Gnaden gefallen, dem Bettelnden etliche Almosen zu geben. Weshalb hat man die Klasse der Minderberechtigten nicht schon 1886 abgeschafft? Die meisten Minderberechtigten sind sich gar nicht bewußt, wie schwer sie beschädigt sind. Die Leute kennen das Statut nicht, sie glauben noch Ansprüche zu haben. Hier sollte die bessere Ansicht der Werksbesitzer sich nicht begnügen mit der Aufforderung an die Arbeiter, Vorkosten zu zahlen. Die minderberechtigten Klasse muß längst abgeschafft sein. Heute laufen alte Veteranen umher, die jeden Tag präsentirt werden können, oder gar schnell absterben, aber sie und ihre Familie bekommen keinen Pfennig aus der Pensionskasse, obwohl sie mehrere hundert Mark hinetragten. Ein schreiendes Unrecht.

Die Klasse der Minderberechtigten muß ganz verschwinden, oder aber die Kameraden müssen sich alle als Vollberechtigte einschreiben lassen! Dafür muß agitiert werden. Die Pensionen sind zu niedrig, ihre Erhöhung ist ein Gebot der Nothwendigkeit.

Die Erhöhung kann erfolgen schon heute. Hat doch der Vorstand das Recht, noch besondere Vergünstigungen aus der Kasse zu gewähren. Also ist das Geld doch da, warum soll es als Almosen gegeben werden? Wir verzichten darauf, als Bettler uns dem gnädigen Vorstand zu nahen, wir wollen nur unser Recht. Mag man an der theuren Verwaltung sparen, mag man schließlich die Beiträge etwas erhöhen; es ist besser wir geben

in gelunden Tagen ein paar Groschen mehr Beitrag und bekommen dafür als Arbeitsunfähige bessere Pensionen. Nur diese unselbige Bettelwesen, welche die Mitglieder in die Hände des Vorstandes gleit, soll aufhören. Wir wollen nicht daß unsere Angehörigen sich demüthigen, wo wir ein gutes Recht haben, zu fordern.

Um zu reformiren, muß man wissen, wie das Uebel entsteht. Bei uns hat alles Unrecht was uns geschieht seit Jahren, seinen Grund in der Gleichgültigkeit der Kameraden. Die Knappschaffskassen sollen Vertreter der Arbeiter sein, daher müssen sie unsere Leiden kennen. Aber unsere Kameraden haben zahlreiche gut bezahlte Beamte als ihre „Vertreter“ gewählt. Diese können uns nicht vertreten, sonst hätten sie nicht ein Statut gutgeheißen, in dem wir so schwer geschädigt werden.

Unsere Aeltesten sind vornehmlich schuld an unsern heutigen Schäden. Laut dem Berggesetz soll der Knappschaffsvorstand zur Hälfte aus Arbeitervertreter bestehen. Wir haben statt dessen nur Werksvertreter im Vorstand, die allerdings sich Arbeitervertreter nennen. Uns Arbeiter behandelt man als unmündige Kinder, nicht einmal die heutigen künftigen Rechte können wir ausüben. Dafür einige Beispiele:

Bei der Aeltestenwahl ist die Stimmenabgabe öffentlich! Wenn sich die Kameraden also nicht einig sind, dann ist es gefährlich, einen entschledenen Arbeiterfreund zu wählen. Man ist der Wahregelung ausgeliefert, wenn nicht die Mitglieder in genügend starker Zahl geschlossen für ihren Kameraden eintreten.

Wetter: Mitglieder unter 21 Jahren haben kein Wahlrecht! 1879 laut das Statut davon nichts! Seit der Zeit sind die Arbeiter also jedenfalls dummer geworden. Warum entzieht man eigentlich den zahlenden Mitgliedern ihr Wahlrecht? Welches Recht hat man dazu? Gar kein Recht — die „Arbeitervertreter“ spielen sich nur gern auf als die Vormünder der Arbeiter, obwohl mancher von uns der Vormund jener Herren sein könnte.

Wird ein Aeltester gewählt, der den Werksbesitzern nicht angenehm ist, dann wird er leicht wie der Kamerad Bergmann-Jelhammer entlassen. Aber das kann auch nur so lange passiren, wie die Arbeiter sich dies leisten lassen. Sind die Bergleute alle im Verbanne, dann hört das Maßregeln auf. Das wollen die Kameraden besonders im Auge behalten.

Nun haben die Mitglieder öfter einen noch rüstigen Invaliden zum Aeltester gemacht, da dieser unabhängig ist von den Werksbesitzern. Aber da schrieb man in's Statut: Werden Invaliden als Aelteste gewählt, dann bedarf ihre Wahl der Bestätigung des Vorstandes! Im Vorstande sitzen aber nur Werksvertreter. Die Kameraden sehen, man hat uns überall Fesseln angelegt, damit wir nicht ohne weiteres unsere Rechte ausüben können. Und dies verdanken wir den Aeltesten, die wir früher im Umte hatten. Ganz wenige ausgenommen, sind die heutigen Aeltesten keine rücksichtslosen Vertreter der Arbeiter, wie wir sie brauchen. Hinweg mit ihnen aus der Kassenverwaltung!

Der Knappschaffsvorstand hat laut Statut das Recht in Händen; er besteht aus lauter Werksvertretern. Wir Arbeiter sind also ohne Einfluß in der Kassenleitung, daher auch unsere Mißstände; erinnert sei auch an die Behandlung der Kranken durch die Ärzte. Wir fordern freie Arztwahl, aber vergebens, man gibt sie uns nicht. Dabei bezahlen wir Arbeiter doppelt so hohe Krankenkassenbeiträge wie die Werksbesitzer! Anstatt uns aber auch doppelt so viel Rechte zu geben, haben wir heute thatsächlich gar keine Stimme im Vorstand.

So handelt man uns, weil wir nachlässig waren in der Vertretung unserer Interessen. Uns trifft selbst die meiste Schuld.

Kameraden von Niederschlesien! Rafft Euch bei den bald stattfindenden Aeltestenwahlen in Masse auf! Fort mit den Freunden der Werksbesitzer! Wir wollen keine Vormünder, wir sind selbst alt genug zum Handeln geworden.

Kein Aeltester darf gewählt werden, der sich nicht verpflichtet für unsere Forderungen einzutreten. Nieder mit den Unternehmerrunden im niederschlesischen Knappschaffsvereine! Neben uns unsere Rechte aus, dann kommt ganz bestimmt Besserung!

Und dann, Kameraden: Alle hinein in den Verband! Einzelne sind wir nichts, vereint alles. Unser Verband, unsere Zeitung wirkt für uns, je mehr, desto größer die Mitgliedschaft ist. Hinein in den Verband, Niederschlesien! Auf zur starken Organisation! Glück auf!

Lage der Braunkohlenbergleute Mittel-Deutschlands.

Arbeiterausschüsse. Zur Zeit der bekannten Februarverlässe, der Zeit der Arbeiterkonferenz seligen Andenkens, als die Arbeiterschaft aufatmete, weil von allerhöchster Stelle goldene Worte gefallen waren in Bezug auf Arbeiterschutz und Arbeiterrechte, da entstanden auch die Arbeiter- resp. Grubenausschüsse. Die Konferenzen mit den Betriebsverwaltungen, so der Verwaltung der A. Nieder-schlesischen Montanwerke, werden den älteren Kameraden noch alle gut in der Erinnerung sein. Es wurden procentuale Lohnerhöhungen bewilligt, sonstige kleine Verbesserungen eingeführt. Wohl mochte auch die große Kraftprobe der Ruhrbergleute im Mai 1889 nachgewirkt haben, kurz, die Herren zeigten sich damals den Wünschen der Belegschaften zugänglicher als je. Unter anderem sollte die Einrichtung von Grubenausschüssen beständig erhalten bleiben. Die Ausschüsse sollten die Eigenschaften von Kompensatoren haben, sie sollten den Gummisack bilden zwischen den Belegschaften einerseits und der Verwaltung andererseits. Thatsächlich halten ja die Verwaltungen mit der Arbeiterkraft durch die Ausschüsse feste Fühlung. Differenzen u. können (oder konnten vielmehr) leicht ausgeglichen werden. Eine kurze Zeit ging auch alles gut. Die Arbeiter trugen ihr Anliegen den Ausschussmitgliedern vor und diese vermittelten dann bei den Beamten. Es konnte aber bei dem geringen Entgegenkommen, welches die Beamten zeigten, sowie auch deshalb, weil sie vielfach die Ausschussmitglieder gerade wegen ihrer Thätigkeit als solche mit ihrem ganz besonderen Grade beehren nicht ausbleiben, daß die Institutionen der Ausschüsse schließlich nur den Namen nach bestanden. Da, wo die Amtsdauer abgelaufen war, wurden neue Ausschüsse überhaupt nicht wieder gewählt. Freilich

erleichtert auch bemerkt zu werden, daß von Seiten einzelner Kameraden munter ganz unbillige Verlangen an die Ausschüsse gestellt wurden, welche diese schlechterdings nicht erfüllen konnten. So wurde auch in den Belegschaften selbst gehetzt, den Ausschüssen das Leben sauer gemacht. Kein Wunder also, wenn schließlich kaum bei einem Arbeiter noch Eust vorhanden war, einen solchen Vertrauensposten anzunehmen. Einerseits waren es die Unternehmer, andererseits die Arbeiterschaft zum Theil, welche zum Einschlagen der doch so notwendigen Ausschüsse beizutragen.

Dadurch ist aber das letzte Band der Zusammengehörigkeit der Bergleute untereinander. Eine Organisation bestand nicht und das so besonders im Braunkohlenbergbau geübt demoralisierende intensiven betriebliche Affordsystem brachte es fertig, daß die 90er Ertrungenschaften wieder verloren gingen, ohne daß ein Haß darnach gekräht hätte! Dadurch ermuthigt, gingen die Beamten, geleitet von dem Bestreben, möglichst billig zu wirtschaften und sich nach oben hin lieb zu machen, immer rigorosere gegen die Arbeiterschaft vor. Die Uneinigkeit der Arbeiter begünstigte allerdings ihr Gebahren ganz ungemein. Es entspann sich ein förmlicher Wettstreit darum, die meisten Wagen zu schaffen. Ganz sinn- und kopflos wätheten die Kameraden gegen sich selbst, zu ihrem eigenen, sowie auch zum Schaden ihrer Familie. Materielle Vortheile hatten sie durch diese Gehagg nicht, denn so wie eine Kleinigkeit mehr geschafft war, wurde abgezogen!

Doch auch diesem System sollte endlich die Stunde geschlagen haben. Lange schon glimmte und glähte es in den Reihen der Bergarbeiter. Jeder einzelne fühlte sozusagen instinktiv, daß der Bogen zu straff gespannt sei, daß es ihm sozusagen aus dem Leben ging. Die Folge davon war der mit elementarer Gewalt hervorbrechende Aufstand. Plan- und ziellos, nur einem unbestimmten mächtigen Drange nach Freiheit, Lust, Erlösung von unerträglichem Druck nachgebend, warfen die meisten der Bergleute die Arbeit weg. Waren in den eigenen Reihen ihnen nicht Führer entstanden, welche wenigstens einigermassen Plan und Organisation in die Massen brachten, es fanden thatsächlich Szenen zu befechten, welche mit den bekannten Vorgängen in Oberschlesien eine verzwiefelte Ähnlichkeit hatten. Leider war auch die übrige Arbeiterschaft Deutschlands, die gewerkschaftlichen Organisationen, nicht verständigt. Der Verband, dem die weitläufigste Zahl der Ausständigen erst beigetreten war, war finanziell nicht in der Lage, sofort helfen zu können und so ging der Streik zum größten Theil verloren!

Daß die Bewegung die unter wemöglich noch ärgerem Drucke feufzenden Bergleute des Meuselwitz-Nöfziger Reviers nach sich ziehen mußte, war klar. Dort war das Unternehmertum noch viel brutaler und anmaßender als hier. Für Vernehmen der Arbeiterschaft gegenüber bewies, daß sie dieselben als Hörige, als Menschen zweiter Klasse betrachteten. Hatten doch die vereinigten Braunkohlengesellschaften im Hinblick auf den zu erwartenden Streik den Preis der Comy-Förderkohlen um 2 Mark erhöht! Die Forderungen der Arbeiter lauteten auf 1 Pfennig Zulage pro Wagen, also pro Comy 80 Pfennig! Tropem bewilligten die Herren die in beinahe demüthig bescheidener Weise vorgetragenen Bitten der Arbeiter nicht! Auch hier ging der Streik verloren.

In beiden Revieren hatte man damals die Forderung auf Einführung der Arbeiterauschüsse aufgestellt. Es war eine der wenigen, wenn nicht überhaupt die einzige Forderung, welche bewilligt wurde. Arbeiterauschüsse sind wir gern bereit einzuführen, da wo sie gewünscht werden stand damals fest gedruckt auf den aus-gehängten Massen zu lesen. Nur ja, das kostet ja nichts!" sagten die Arbeiter mit grimmigen Absicht.

Wurden aber die Arbeiterauschüsse auch wirklich eingeführt? Nein, man dachte gar nicht daran! Durch den verlorenen Streik war die Arbeiterschaft erdost und innerlich mehr zerrissen denn je. Die Maßregelung gerade des besten Arbeiterausschusses des ganzen Reviers wirkte abschreckend auf alle. Das Unternehmertum war nur zu froh, daß von Seiten der Arbeiterschaft die Initiative nicht ergriffen wurde und so unterließ denn die so mächtige und notwendige Einrichtung zum Schaden beider Theile. Statt dessen übernahm die gegründete und sich immer mehr befestigende Organisation die Führung der Bergleute. Durch die Publikationen der verschiedensten Mittheilungen auf den Gruben wurde in fast allen Fällen Verrückung geschaffen. Den Herren geriet die Öffentlichkeit ganz gewaltig! Schließlich wurde ihnen diese Öffentlichkeit denn doch zu unbecom und sie begannen mit Repressalien gegen die muthmaßlichen Einleger der Notizen. So mußte man vor einiger Zeit 6 Leute der „berühmten“ Grube v. Wohl entlassen weil sie im Verdahe waren, einen die Grube betreffenden Artikel aus der „Bergarbeiterzeitung“ ausgeschnitten und an hervor- ragender Stelle angeklebt zu haben. Einer derselben nahm schließlich die Mißthat auf sich und ging. Neuerdings bedroht man einen Arbeiter mit Entlassung, weil er der einzige Mann der Belegschaft aus dem Dorfe sei, aus welchem der die Grube betreffende Artikel herrührt. Sammer aber tappt man dabei im Dunkeln und reißt und erbitert nur noch mehr! Glas steht fest, hätte man Arbeiterauschüsse, viele Uebelstände könnten beseitigt werden, ohne daß sie öffentlich besprochen werden müssen. Also schafft Arbeiterauschüsse! Wählt sie aber in geheimer Abstimmung! So lange das nicht geschieht, werden die Arbeiter stets und ständig die Presse für sich in Anspruch nehmen.

Der größte Haß liegt aber in der Organisation. Daß das beim vorjährigen Streik Ertrungen festgehalten worden ist, ist einzig und allein in der Stüge an dem Verbande zu suchen. Man sieht den Arbeiter heute mit ganz anderen Augen an wie ehemals, man weiß, daß er mit seinen Kameraden ein geschlossenes Ganze bildet. Braunkohlenbergwerke Mitteldeutschlands! Kameraden! Erhaltet nicht! Haltet fest an der Organisation! Sie ist das einzige Band, welches uns noch zusammenhält. Durch sie nur kommen wir vorwärts! Alle Kleinigkeiten und Streitigkeiten sind nur Wasser auf die Mühle der Unternehmer!

Zweite Konferenz der Berg- und Fabrikarbeiter des Magdeburg-Garzer Beckens.

Ajchersleben, 18. September 1896.
(Vorläufiger Bericht.)

Betreten waren 7 Orte durch 22 Delegirte, ferner war ein Vertreter der Halberstädter Agitationskommission der Fabrikarbeiter als Gast anwesend. Hakenholz referirte zunächst in eingehender Weise über die von der Agitationskommission bisher ausgeübte Thätigkeit, verbreitete sich dabei über die allgemeine wirtschaftliche Lage der Kali- und Braunkohlenindustrie des Magdeburg-Garzer Beckens und skizzirte sodann die Aufgaben, welche die Agitationskommission in Zukunft zu erfüllen habe. Er bezeichnete die von der Kommission bisher erzielten Erfolge als zufriedenstellend und gab der Hagenholz Ausdruck, daß es uns bei weiterer wirksamer Agitation bald gelangen wird, die Organisation unserer Berg- und Fabrikarbeiter zu einer thatsächlichen und aktionsfähigen zu gestalten, die den Organisationen der Unternehmer gewachsen sei.

Darauf erstatteten die Vertreter der einzelnen Orte Bericht. In Ajchersleben habe es an gezielte Agitation nicht gefehlt, es seien auch einige Erfolge erzielt. In Bernburg ist die Organisation erst vor kurzem gegründet und hat sich bis jetzt sehr gut entwickelt. In Staßfurt hat die Agitation die meisten Erfolge gezeitigt, die Verhältnisse auf den Staßfurter Becken sind sehr der Kritik bedürftig und diese Kritik wird auch ausgeübt. In Aken hat sich die vor 1 1/2 Jahren gegründete Zahlstelle gut entwickelt und haben die auf Grube „Wilhelm“ beschäftigten Kameraden eine Verkürzung der Arbeitszeit von 12 auf 10 Stunden erreicht. In Heddingen und Hendorf liegen die Organisationsverhältnisse günstig. Max Hirsch gab als Vertreter des Hagenholz-Becken Reviers ein Bild von der Lage der dortigen Bergleute, die er noch viel lieber als die der hiesigen Bergleute bezeichnete.

Nach einer darauf folgenden kurzen Diskussion werden die Neuwahlen der Agitationskommission vorgenommen u. 5 Kameraden für dieselben gewählt.

Zum nächsten Punkt: „Knappschafstwesen“ referirte Max Hirsch. Er gab ein Bild von den allgemeinen Verhältnissen des Knappschafstwesens und bezeichnete die Mißstände, welche zu befechten sind und die Forderungen, welche wir zwecks Reform des Knappschafstwesens erheben. Im Jahre 1900 werden die Kameraden, die zum Halberstädter Knappschafstverein gehören, Gelegenheit haben, in eine Bewegung zwecks Verbesserung des Knappschafststatuts einzutreten; machen wir jetzt schon die nöthigen Vorarbeiten dazu.

Eine Diskussion über diesen Punkt fand der vorgerückten Zeit wegen nicht mehr statt. Es wurde noch ein Antrag angenommen, daß die Agitationskommission ihr Augenmerk auf die Einrichtung von Wasch- und Badeanstalten auf den Werken richten sollten.

Zum Schluß protestirten die Delegirten in einer einstimmig angenommenen Resolution energisch gegen die Versuche auf Beschränkung des Reaktionsrechts, insbesondere gegen das vom Kaiser angeordnete „Zuchtstrafgesetz“ für zum Streik anreizende Arbeiter.

Nach einem Abschiedswort des Kameraden Hirsch schloß der Vorsitzende Frische die Konferenz mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung.

Die Abwässerfrage und die Zukunft der Kali-Industrie.

In den letzten Jahren ist von verschiedenen Seiten lebhaft Klage geführt worden über die Verunreinigung des Elb- und Saalewassers durch die Abwässer der Chlorkaliumfabriken. Die Stadt Magdeburg hat dieserhalb gar einen Prozeß eingeleitet gegen eine Anzahl Fabriken und beantragt Erlass der Kosten für eine neue Wasserleitung.

Von großer Bedeutung wird die Abwässerfrage auch werden für die Zukunft der in der Provinz Hannover sich entwickelnden Kali-Industrie. Einigen hannoverschen Kali-Gewerkschaften ist vom Bezirksausschuß zu Hildesheim die Anlage von Chlorkaliumfabriken nicht genehmigt worden, da die Abwässer nicht der Seine zugeführt werden sollen. Schon früher ist einigen anderen Gewerkschaften die Ableitung der Abwässer in die Innerste verboten worden. Dadurch erwächst den hannoverschen Kaliunternehmungen eine Schwierigkeit, welche die in und bei Staßfurt getriebenen Kalimwerke in ihrer Entwicklung nicht zu überwinden brauchen. Selbstverständlich haben die hannoverschen Kaliunternehmungen gegen die ihnen auferlegte Beschränkung opponirt und versuchen noch weiter die öffentliche Meinung zu ihren Gunsten zu beeinflussen. Erst kürzlich ist wieder eine kleine Streitschrift von dem Professor der Chemie Dr. Kraut-Hannover („Die Kali-Industrie der Provinz Hannover und die Abwässer der Chlorkaliumfabriken.“) erschienen, aus dem wir eine charakteristische Stelle über die Zukunft der hannoverschen Kaliunternehmungen hier anführen:

„Die Förderung und Verarbeitung der Kalisalze befindet sich zur Zeit bekanntlich in den Händen von 12 Salzbergwerken“ und von eng mit ihnen verbundenen Fabriken. Es sind zwei fiskalische Werke, außerdem Gewerkschaften und Aktiengesellschaften, sämmtlich mit vorzüglichen Förderungs- und Fabrikanlagen und meist mit Reservekapital. Mehrere Werke besitzen ein vollständig ausgerüstetes Refineriewerk, das im Fall von Wassereintrüben sofort in Betrieb gesetzt werden kann. Die Privatwerke sind im Besitze eines geschulten Beamten- und Arbeiterpersonals und haben zum Theil ihre besonderen werthvollen Fabrikationsmethoden. Die in Altpreußen liegenden Werke sind durch das Allgemeine Berggesetz von allen Abgaben an den Grundbesitzer befreit. Bei einem Konkurrenzkampfe würden sie geschlossen zusammenzutreten, eine geschulte Truppe gegenüber neuen, durch keine gemeinschaftlichen Interessen zusammengehaltenen Werken.

Welche Aussicht eröffnet sich unter diesen Verhältnissen für die neuen hannoverschen Kalibergwerke? Da nach Angaben der Bergverwalter allein im Hildesheimer Bezirk zur Zeit etwa 72 Vorjahresleistungen angemeldet sind, so wird man die Gesamtzahl der vorhandenen und in Aussicht genommenen Kalibergwerke in der Provinz Hannover mit 100 nicht zu hoch ansetzen. Ich bestreite, daß mit diesen Salzbergwerken „selbstverständlich nachher Kaliabfabriken in Verbindung gebracht werden.“

Zunächst wird es dazu an Geld fehlen. Ein jedes Kaliwerk erfordert, bevor es zur Verarbeitung des in eigenen Schächte geförderten Carnallit-Rohsalzes schreiten kann, eine Ausgabe von mindestens 3 Millionen Mark.

Ich glaube nicht, daß die Gründer und Mitbegründer aller dieser Unternehmungen in der Lage sind, diese Ausgaben aus eigenen Mitteln zu bestreiten, die Zinsen dieser Gelder jahrelang zu embeihren und Nachzahlungen zu leisten, falls sich die beim Bergbau nicht ungewöhnlichen Ueberrastungen einstellen. Die Mehrzahl von ihnen hofft weniger auf die durch den späteren Betrieb des Bergwerks und der mit ihm verbundenen Fabrik zu erzielende mäßige Rente, als auf Gewinn durch möglichst frühzeitigen Verkauf der Bohr- antehille, Ruxe oder Aktien, am liebsten bevor größere Zubehöre eingefordert werden. Einzelne Gründer sollen in dieser Weise bereits Millionen gewonnen und sich dann aus der Kaliindustrie, richtig oder dem Kaligehalt zurückgezogen haben. Solche Vorkommnisse haben in der Provinz Hannover ein Kalilieber erzeugt, das mit der Kaliindustrie nichts zu thun hat, sie haben die Spekulation auf weite Kreise übertrugen und zur Bildung neuer Bohrergesellschaften verleitet. Sobald die Kalimwerthe aufhöhen mit Gewinn veräußert zu sein, wird ein Theil der Gesellschaften zu Grunde gehen und die verausgabten Gelder, die sich bereits bei einer Bohrergesellschaft auf Hunderttausende belaufen können, werden verloren sein.

Diese letzteren Bemerkungen sind unbedingt richtig und ungemein charakteristisch für die Art und Weise, wie man heutzutage Millionen für unproduktive Zwecke wegwirft. Wieviel Geld könnte man mit diesen verpulverten Geldern aus der Welt schaffen! — Der weitläufigste Theil der hannoverschen Kaliberggesellschaften wird — dieser Meinung gaben wir schon früher Ausdruck — zu Grunde gehen; einige wenige werden vielleicht im Laufe der Jahre sich zu förderfähiger Werken entwickeln und Anschlag an das Kalisyndikat suchen, welches das Monopol für den Weltmarkt behalten wird.

So wird sich die Entwicklung der Kaliindustrie in ruhigen Bahnen vollziehen, vorausgesetzt, daß nicht einmal die Arbeiterschaft rebellisch wird und durch einen impulsiven Ausbruch ihres unterdrückten Freiheitsgefühls die ruhige Entwicklung unterbricht. Wir hoffen, daß dies nicht der Fall sein wird, sondern daß es unserer steten Arbeit gelingt, die Arbeitermassen der Kaliindustrie zu einer festen Organisation zusammenzuschließen und sie dadurch vor unüberlegten Schritten zu bewahren. Ein guter Anfang nach dieser Richtung ist gemacht worden, ein fester Stamm organisirter Kaliarbeiter ist vorhanden; möge es ihm gelingen, die noch fernstehenden Massen sich anzugliedern, das ist mein sehnlichster Wunsch. Carl Hakenholz.

*) Diese 12 Salzbergwerke bilden wie bekannt das Kalisyndikat.

Zur Reform der deutschen Berginspektion.

Unter dieser ständigen Rubrik werden wir nun alle Vorkommnisse auf dem Gebiete der Grubenkontrollen und darauf bezügliche Präzedenzfälle registriren. Wir bitten unsere Kameraden, uns von allen bergpolizeilichen Uebertretungen auf den deutschen Gruben sofort peinlich wahrheitsgetreu, unter Namhaftmachung evtl. Zeugen, Nachricht zu geben.

— Eine allgemeine Revision der Schächte soll, so meldet die Ruhrzeitung, von der Bergbehörde im Ruhrbecken vorgenommen werden. Wie aus unsere Erfahrungen lehren, haben diese Blattmeldungen gar keine Bedeutung. Als wir im Frühjahr d. J. das Dortmunder Oberbergamt ersuchten, in Hinsicht auf die Einwanderung ausländischer wurmtanker Arbeiter eine gründ-

liche Inspektion der Wäschtauen vor zu nehmen, da las bald darauf in der Presse, die Wäschtauen der Zechen für zur Zeit bergpolizeilich genau revidirt. Wir konnten selber nur Wachen feststellen, daß sogar die Wäschtauen, deren schmutzige Schaffenheit wir in der Bergarbeiterzeitung brandmarkten, wie nach keine bessere Hand sprühten. Eine Blmeldung machte die Kunde durch die Presse, welche bei den kundigen hohe Bezeichnung über die strenge polizeiliche Uebwachung des Sanitätswesens auf den Gruben, und war in Wahrheit eine Ente! Vielleicht losgefallen von einem Unternehmum die Öffentlichkeit zu täuschen. Ob es mit der jetzigen Nr. über die Schachtrevisionen auch so ist, wissen wir nicht; ist uns bis jetzt noch keine Meldung darüber aus Kameradkreisen zugegangen.

— An den Vorständen des Dortmunder Oberbergamt hat die Ausschussmitglieder des Berggewerkegerichts den Antrag gestellt, die Verbesserung der Berginspektion durch Anstellung von Arbeitern als Kontrolloren zum Vorgehen eines Gutachten zu machen. (§ 49 des Statuts des B.-G.-G. zu Dortmund) Darauf hat Herr Taglichsbach geantwortet, die Frage der Anstellung von Hülfsspektoren sei keine berggewerliche Also abgelehnt. Nun hat der Gerichtsaußschuß die Allen d. Herrn Minister Briefed eingeschickt.

Die Schlagwetter Explosionen

auf den Bergwerken Preußens im Jahre 1897. Es fanden Garzen 68 Explosionen statt, die 18 tödtlich. Verletzungen z Folge hatten. Davon entfielen 16 auf den Bezirk Dortmund und 1 auf den Bezirk Bonn; von den 60 ohne tödtliche Unfälle gebliebenen Explosionen kamen 45 auf Dortmund, 15 auf den Bezirk Bonn. Bei den tödtlichen Explosionen sind 64 Personen getödtet, 9 schwer, 10 leicht verletzt; bei den nicht tödtlichen Personen schwer und 59 leicht verletzt worden, es wurden mehr 157 Personen von den Explosionen in Mitleidenschaft gezogen. Es übersteigt, wie auch in früheren Jahren, bei den tödtlichen Explosionen die Zahl der Getödteten die der Verletzten; bei den nicht tödtlichen überwiegen hingegen die leicht Verletzten. Die Zahl der tödtlichen Explosionen und der Getödteten hat gegen das Vorjahr zugenommen, sie bleibt aber gegen den Durchschnitt der Jahre 1891 bis 1895 zurück. Die drei größten Explosionen ereigneten sich im Dortmunder Bezirk, die größte mit 20 Todten und drei Verletzten auf Zeche Kaiserstuhl. Von den 17 betroffenen Gruben hatten 16 je eine, eine Grube zwei tödtliche Explosionen. Die Zahl der durch Wetterexplosionen tödtlichen Bergleute in Preußen macht 8,96 pSt. aller Unfälle (71 aus. Was die Zeuse anbelangt, in denen die Explosionen stattfanden, so war diese bei 6 100—200 m und bei drei über 500 m bei fünf tödtlichen und vier nicht tödtlichen Explosionen wird eine Mitwirkung von Kohlenstaub als vorliegend angenommen; zwei tödtliche Unfälle, darunter einer auf Zeche Pluto mit 3 Todten, sind wahrscheinlich lediglich auf die Entzündung von Kohlenstaub zurückzuführen. Die meisten Explosionen (10) fallten im Monat Dezember, die übrigen Monate ziemlich gleichmäßig vertheilt; eine entfällt auf den Sonntag 9 auf den Montag, 11 auf den Dienstag, 16 auf den Mittwoch, 12 auf den Donnerstag, 7 auf den Freitag, 13 auf den Samstag; 27 auf den bei Beginn, 24 in der Mitte, 14 bei Beendigung der Schicht. Zwei wurden durch Benutzung eines offenen Grubenlichtes, zwei durch Benutzung von Feuerzeug (Tabakpfeife), durch unbefugtes Öffnen der Schichtlampe, 14 durch Schachtwerden der Lampe bei der Arbeit, 3 in Folge Erglühens des Drahtförbes, 2 in Folge Durchschlagens der Zündpille, 19 Folge unvorsichtiger Bewegens der Lampe, 3 in Folge zu großer Wettergewindigkeit, 11 durch die Schichtarbeit veranlaßt. Das Anheitsverhältniß der durch Schichtarbeit verursachten tödtlichen Explosionen, das im Durchschnitt von 1891 bis 1895 nur 46 pSt. betrug, ging 1896 auf 10 pSt. herunter, im Jahre 1897 stieg es auf 17 pSt. Waren genügend frische Wetter die Gruben gelommen, dann ereigneten sich keine Explosionen wegen unvorsichtiger Bewegung der Lampe und dergleichen Luft in die Schächte, dann giebt es keine häufigen tödtlichen Explosionen mehr.

Soziale Rechtspredung und Arbeiter-Versicherung.

Der Allgemeine Knappschafstverein zu Bochum hatte im ersten Halbjahr 1898 einen Ueberschuß von:
Hauptkassenabtheilung A 1 109 640,22 Mark
B 1 477 334,22 „
Summa 2 486 974,44 Mark

Wir werden also im ganzen Jahre über 5 Millionen Mark Ueberschuß haben. Noch kurze Zeit und die Werksbesitzer werden nicht die Pflichten der Arbeiter erhöhen von den Ueberschüssen, sondern sich die 25 Prozent Beitrag zur Krankenkasse schenken, wie das Berggesetz es gestattet. Wir danken wir den Befürwortern des neuen Statuts, alle Mühsigen, nicht nur ihren Führern!

Der Hättenarbeiter Franke führte ein Augenübel daran zurück, daß ihm bei der Arbeit Sand in die Augen gekommen sei, und verlangte eine Unfallrente. Die zuständige Berufsgenossenschaft und das Schiedsgericht wiesen ihn jedoch mit keinem Anspruche ab. Sie waren der Meinung, daß eine entschuldigende Pflichtiger Betriebsunfall nicht erwiesen sei. Insbesondere nahm sie auf Grund ärztlicher Gutachten an, das Augenübel der Kläger sei strophalischer Natur. Das Reichsoberverwaltungsamt als Berufsgenossenschaft hörte noch einmal den Arzt und verurtheilte dann die Berufsgenossenschaft die Rente zu gewähren, indem es folgendes ausführte: Der Kläger sei allerdings strophal und mit „Dünnen“ behaftet, und sei auch richtig, daß diese Position die fragliche Augenkrankheit wesentlich bedingt habe. Der Arzt habe aber auch festgestellt, daß sehr leicht äußere Einflüsse bei einer derartigen Veranlagung Augenkrankheiten auslösen. Ein solcher äußerer Einfluß liege hier vor, denn es sei nach der Verhandlung anzunehmen, daß dem Kläger thatsächlich bei der Betriebsarbeit Sandkörner in die Augen gekommen seien. Es müßte auch das Augenübel wesentlich strophalischer Natur, so hoch doch der mit genügender Wahrscheinlichkeit dargethane Unfallgewinn bei seiner Entstehung, und das genüge, die Berufsgenossenschaft zu verpflichten.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Der Steinkohlenbergbau im Zwickauer Bezirk während des Jahres 1897.
Die Gesamtförderung an Kohlen betrug auf 17 Werken 1896 2 580 131 Tonnen im Werthe von 23 616 611 Mark
1897 2 545 740 „ 25 136 557 „
Die Förderung hat abgenommen, der Erlös dagegen ist gestiegen. Der Niedgang der Förderung war in der Hauptfache durch die Ueberschwemmungen vom 30. und 31. Juli veranlaßt. Es erfolgten die Hertschungen, Falschen und Forstschächte, sowie die Schächte der Altgemeinde Bochwa. Der Betrieb dieser Kohlenwerke wurde auf lange Zeit unterbrochen, zumal auf

Schächte angefüllt waren und die Schächte selbst mehr oder weniger beschädigt wurden. Die Zahl der Arbeiter erhöhte sich von 11067 auf 11191, die Summe der gezahlten Löhne betrug 11705293 Mk. gegen 11256553 Mk. im Jahre 1896. Die Lohnsumme nahm also um 448740 Mk. oder 3,99 Prozent zu. Obwohl die Lohnsumme die 17 Werke verdienten, ist für alle zusammen nicht zu ermitteln. Wohl aber ist aus dem Wachsen des Verkaufswertes bei zurückgehender Förderung zu schließen, daß die meisten Werke reichliche Gewinne zu verzeichnen gehabt haben. Für sechs Werke, die zugleich die größten sind, können wir übrigens eine Zusammenstellung über den Geschäftsgewinn und die Lohnsumme für die Jahre 1896 und 1897 bringen. Die betreffenden Werke sind: Der Zwoldauer Steinkohlenbauverein, der Zwoldauer Steinkohlenbauverein. Diese sechs Gesellschaften verzeichneten als:

	1898	1897
Geschäftsgewinn . . .	3 154 661 Mk.	3 737 779 Mk.
Lohnsumme . . .	6 967 371	7 350 928

Der Geschäftsgewinn ist, obwohl er im Jahre 1896 noch nicht die Hälfte der Lohnsumme betrug, um 610291 Mk. im Jahre 1897 gewachsen, während das Lohnkonto nur um 383 552 Mk. stieg. Selbst wenn die Steigerung von Lohnsumme und Geschäftsgewinn gerade umgekehrt erfolgt wäre, würden die Arbeiter noch immer nicht die Wohlthätigkeit der Kohle ganz ausgenutzt haben; immerhin wäre aber eine derartige Umlage des Ertrages einigermaßen den Verhältnissen der bisherigen Verteilung des Ertrages zwischen Kapitalisten und Arbeitern entsprechend. Angesichts der Thatigkeiten durch und durch privatisiert, ist die Verteilung kann man nur bedauern, daß die Arbeiterorganisation noch nicht mächtig genug sind, solche gänzliche Hintertreibung der Arbeiterinteressen unmöglich zu machen.

Ueber die Bergwerke der Schweiz ist zum ersten Mal ein Bericht des eidgenössischen Berginspektors, des Herrn Moccoerschlenen. Danach giebt es in 13 der 25 Kantone der Schweiz insgesamt 127 Bergwerke mit einem Arbeiterpersonal von 1864 Köpfen. Von diesen Betrieben sind 20 eigentliche Bergwerke mit 459 Arbeitern und 107 fast ausschließlich unterirdische Steinbrüche mit 1405 Arbeitern. Von allen 127 Betrieben haben 45 einen Mannschafbestand von nur 1-5 Arbeitern, 40 Betriebe einen solchen von nur 6-10 Arbeitern, 25 Betriebe einen Mannschafbestand zwischen 11 und 25 Arbeitern, 10 Betriebe einen solchen zwischen 26 und 50 Arbeitern, 5 Betriebe einen Mannschafbestand von 51-100 Arbeitern, und nur 2 Betriebe einen Mannschafbestand von 100-200 Arbeitern. Im Durchschnitt kamen auf jedes schweizerische Bergwerk nur 15 Arbeiter.

Internationale Arbeiterbewegung.

Der Bergmannstreik am Piesberger (Osnabrück) hat insgesamt eine Ausgabe von 51 267,04 Mark verursacht. Davon kamen durch die Presse (Sammlung der kath. Blätter) 22 894,84 Mk., von den Mitgliedern und Ehrenmitgliedern des Gewerkschafts 18 188,97 Mk. ein. Das Uebrige trachten die kathol. Arbeitervereine und die Gewerkschaften auf. Vom Deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverband gingen 258,25 Mk. ein; mit Recht meint der „Bergknappe“, dies sei wenig, aber wenn man anfänglich in beleidigenden Ausdrücken unsere Hilfe ablehnt, wie Brust es that, dann hat man später nicht das Recht, sich über das schlechte Verhalten zu beschweren. Immerhin haben die beleidigten Mitglieder des alten Verbandes doch fast soviel Geld aufgebracht für die Piesberger wie die katholischen Köpfe, deren Spende sich auf 279,60 Mark belief (Sammlung der „Kölnischen Volksztg.“). Zu Köln wohnten millionenreiche Mitglieder der Zentrumspartei, und dann eine große Anzahl Arbeiterfreunde sind, praktisch aber nicht in den vollen Beutel greifen.

Der Tischlerstreik in München kostete insgesamt 69 661,66 Mark. Die Einnahme belief sich auf 71 487,12 Mk. Am Orte selbst wurden rund 11 000 Mk. gesammelt.

Die Arbeitslosenunterstützung wurde auf dem in Offenbach am Main tagenden Tabakarbeiter-Verbandstag mit 41 gegen 11 Stimmen abgelehnt. Dagegen wurde eine Kommission eingesetzt, welche die Aufgabe hat, das nötige Material für eine rechnungsmäßige Unterlage herbeizuschaffen.

Ein Streikbrecher als Brandstifter. In Spandau war ein von 60 italienischen Maurern („Arbeitswillige“) bewohnter Holzschuppen in Brand gesteckt worden. Sofort schob die Unternehmenseigenschaft die Schuld auf die organisierten Maurer und „bewies“ mit dieser Anklage die Notwendigkeit des Zuschlaggesetzes. Zum Unglück für die Schatzkammer stellt sich nun heraus, daß ein Streikbrecher namens August Engel die Brandstiftung begangen. So ist der „Beweis“, der Stoff zu langen Leitartikeln gab, kläglich mißlungen.

Die Forderungen der böhmischen Bergleute sind von den Werkleitungen abgelehnt worden. Die Bergleute werden aber nicht zum Gaudium der Kapitalisten jetzt in einen Zustand eintreten, sondern die günstigste Zeit zum Vorklagen abwarten. Gewehr bei Fuß gibt die Leitung unserer böhmischen Kameraden als Parole aus. Trotzdem sind starke Gendarmereibeamtungen in Falkenau z. e. eingerückt, um nach berüchtigten Mustern Kravalle zu entfehlen.

Arbeitsunfälle in Frankreich. Eine offizielle Berechnung stellt fest, daß in den letzten zehn Jahren jährlich durchschnittlich 279 500 Arbeiterunfälle auf industriellem Gebiete sich ereigneten. 7500 davon hatten den Tod zur Folge; von den 272 000 Verwundeten wurden 26 000 dauernd und 246 000 zeitweilig erwerbsunfähig. In der französischen Industrie waren 1891 454 808 Personen beschäftigt, und zwar 1 021 659 Unternehmer, 207 222 Beamte und Angestellte und 3 319 217 Arbeiter. Man muß aus einem Vergleich dieser Zahlen das Risiko an Gesundheit und Leben, das die Proletarier auf dem Schlachtfelde der Industrie laufen und für das sie mit Hungerlöhnen abgeben werden, während das veltungsmäßige Unternehmerrisiko an Kapital mit reichem Mehrertrag belohnt wird.

Verbandsnachrichten.

Der Kassenschluß findet pünktlich statt am Ende dieses Monats. Wir ersuchen unsere Kameraden allerorts, bis zum 30. September ihre Abrechnung einzuliefern. Sorgen wir für Abschaffung der Rückstände und der Resten, damit wir eine durchaus geordnete Geschäftsführung haben können.

Unsere Kameraden wissen, daß wir unsere Presse vergrößern müssen; in nächster Nummer werden wir die diesbezüglichen Aufklärungen geben. Wir brauchen eine größere Subvention. Niemand wird etwas bieten können, wenn nicht die nötigen Mittel vorhanden sind. Aber damit steht es bei uns schlecht aus. Immer verlangen die Kameraden ein größeres Blatt, wir wollen dem Verlangen auch gern nachkommen, jedoch heute die Beitragszahlung vor sich geht, ist kein Annehmen von Geldern für Mehranlagen möglich.

Eine Reihe von Orten reichen hinter gar nicht ab; wieder eine Anzahl sendet nur die Hälfte, oft gar nur ein Drittel der Gelder ein, die die Verbandsleitung nach Maßgabe der gebundenen Blätter zu erwarten hätte. Das dürfen wir nicht so

fortgehen lassen, wollen wir den Namen einer Organisation behalten.

Wir bitten die Kameraden, pünktlich alle Monat ihren Beitrag zu zahlen, dann wird es nicht schwer und die ohnedem mit Arbeit überlasteten Vertrauensleute können ihre Zeit auf die direkte Aktion legen. Der Vertrauensmann ist auch nur ein Mensch, sein Können hat ein Ende. Wenn er seine Gruberarbeit geleistet, dann ist er müde und sämtliche Mitglieder müssen ihm entgegen kommen in der Geschäftsführung.

Also pünktlich zahlen alle Monate! Keine Reste ansammeln lassen, dann ist der geringfügige Beitrag von 30 Pf. spielend leicht zu zahlen.

Wir hoffen, daß die Kameraden sich unsere Mahnung zu Herzen nehmen, wie das Wohl unserer guten Sache es verlangt.

Beim Einsenden der Gelder ist auf dem Postabschnitt immer die Gesamtsumme der Einnahme zu vermerken. Was an Auslagen für den Verband, Prozente z. am Ort behalten, also nicht abgeschrieben wird, muß doch angegeben werden, da wir sonst nicht eine Gesamtabrechnung stellen können. Wir bitten um allseitige Beachtung dieser Vorschriften.

Mit Glück-Auf!
Der Vorstand.

In der letzten Abrechnung muß es unter Linden statt 4,30 28,90 Mark heißen.

Für die Gemafregeln in Sachsen und Fürstenwalde gingen ferner ein: Stycum 4,80.

An Beiträgen Hüllen 18,70 Mark.
Obige Einwendungen sind aus Versehen in der vor. Nummer nicht quittiert worden.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bochum. August Brust, der Vorsitzende des christlichen Gewerkschaftsvereins der Bergleute, ist um seinen Abschied eingekommen. Er will nicht mehr Leiter des Vereins sein und wieder zur Grube gehen; also lesen wir in dem Tagesblatt des Gewerkschafts, der „Eisener Volkszeitung“. So überraschend diese Nachricht für die Öffentlichkeit ist, uns überraschte sie nicht. Wir haben schon längst gewußt und hier geschrieben, innerhalb des Gewerkschafts sei man mit der zerstückelten Tätigkeit Brust's sehr unzufrieden. Wenn es so lange gelang, der Miß zu verkleistern, so ist dies ein gutes Zeugnis für die Disziplin, welche die katholische Geistlichkeit — die eigentliche Führung des Gewerkschafts — unter ihre Anhänger erzogen. Wir wußten und sprachen es aus, daß Brust nur mit Mühe der steigenden Erbitterung über sein Treiben begegnen konnte, daß die einsichtigen Kameraden im Gewerkschaftsverein sich abwandten von seiner Person. Die Haltung Brust's in der letzten Zeit gab ihm den Rest. In Altessen blamierte er seine Sache durch ein Benehmen, wie es nie erlebt von einem deutschen Arbeiterführer. Noch versuchte ihn seine Presse heranzuholen, trotz der „3 Beckumer Klaren“. Da kam die Gladbacher Affäre, wo er sagte: Mein Hintern ist meine Volksztg.; ihren Brust zu vertheidigen, sie brachte nicht eine Zeile über den Gladbacher Vorfall, obwohl die übrige Presse die Geschichte berichtet. Wir haben den Skandal im Interesse der Einigkeit nicht erörtert. Das Große in der Mitgliederfrage über diese Vorgänge brach aber unaufhaltsam sich Bahn, als der Vorstand des Gewerkschaftsverein unter Leitung Brust's seinen Kampf gegen die Mächtige im Knapenschaftsverein aufgab und nur gegen die „Führer der Mächtigen“ angeht. Stolz hob sich Brust im Sattel, der letzte „Bergknappe“ atmet noch ganz seinen bergmannschädlichen Geist — da liegt er schon! Gestern noch auf stolzen Rossen, heute durch die Brust geschossen. Jetzt wird seine Presse und doch wohl nicht bestreiten, daß Brust sich unmöglich machte bei seinen eigenen früheren Anhängern. Die vernünftige Richtung im Gewerkschaftsverein hat ihn zu seinem Abschließgeden gezwungen, auf uns nahm er doch keine Rücksicht. Mag man ihn noch behalten, das macht nichts, es ist bewiesen, daß sich auch die künstlich von uns getrennten Kameraden nicht mehr alles bieten lassen! Daß sie Einsicht bekommen, daß sie nicht mehr sich als Werkzeuge hierarchischer Plänehinüber brauchen lassen. So oft wir auch diesen Entwicklungsgang vorausgesehen, gerade so oft hieß es, wir hätten gelogen, jetzt zeugt Brust selbst für uns durch sein Abschließgeden. Wir haben wieder eine glänzende Rechtfertigung. — Jedoch haben die katholisch-sozialen Geistlichen mit ihren Leuten. Hans-narr-Weber begann den Reigen ihrer Strohmannen, und wie glorreich! Dann kam Hohmann-Steeler, der sich später als ein Spießhute entpuppte. Nun tracht auch die dauerhafteste und thatsächlich erfolgreichste Stütze der christlich-sozialen Propaganda im Ruhrbezirk zusammen. Vielleicht wird man ihn noch halten, die Säule durch ein „Vertrauensvotum“ wie im Falle Wahl-Wattenfeld stützen. Aber kein Einsichtiger wird sich dadurch täuschen lassen. — Brust ist zu Grunde gegangen nicht an seinen Beckumer Klaren, nicht an seiner photographischen Fähigkeit, nein, sein Kampf gegen sein eigenes Fleisch und Blut, gegen seine Arbeitsbrüder im alten Verband hat ihn gestürzt! Nur zu willig hat er allen Einfüßerungen und Befehlen der verküppelten Arbeiterfeinde Gehör geschenkt. Jetzt wird er schon todgeschwiegen von seinen früheren Freunden, bald bekommt er von ihnen den Geleitsritt. Er hat sich gegen den heiligen Geist der Arbeitersolidarität vergangen und das wird sich zeigen an dem verblendeten Mann. Wer weiß, vielleicht kommt bald die Zeit, wo wir Brust in Schutz zu nehmen haben gegen die, welche ihn auspreßten wie eine Zitrone und dann, nun er unbrauchbar geworden, in sittlicher Entrüstung ihr Erziehungskursus von sich stießen. Brust ist nicht der erste, wird auch nicht der letzte Thor sein, der die Pläne seiner eigenen Gegner förderte und dann mit einem Ruck auf die Straße flog.

Entlassungen italienischer Bergleute! Verursacht durch die rucklose Takt des Italiensers Lucheni in Genf, entstehen in Deutschland und Österreich Krawalle zwischen deutschen und italienischen Arbeitern. Vielleicht ist die Lösung entgangen zu wirken, entlassen eine Reihe Ruhrgruben ihre italienischen Arbeiter! So die Bechen „Präsident“, „Mont Cenis“ u. a. m. Die Italiener werden hier manchmal besser bezahlt als die Deutschen, da unter ihnen vorzügliche Steinarbeiter sind. Als Lohnträger kommen die Italiener in den Gruben also nicht sehr in Betracht; sie erhalten öfter sogar für eine Arbeit mehr Lohn wie ihre deutschen Berufskollegen an derselben Stelle. Wir sind nicht für die Rassen- und Nationalitätenfragen zu haben. Unsere Kameraden müssen versuchen, die italienischen Berufsgenossen zu sich heranzuziehen. Um dies zu erleichtern, gebe man uns Adressen zu für die Verbreitung der im Verlag der General-Kommission erscheinenden italienischen „Arbeiterzeitung“. Keine Hege, Friebe muß herrschen zwischen den Arbeitern aller Nationen. Für die Schandthat Lucheni's sind nicht seine Landsleute mit verantwortlich.

Linden (Ruhr). Nicht der Sozialdemokratie, wie es vor Kurzem in einem Nothzettel der „Fittlinger Zeitung“ hieß, sondern der Dummheit scheint ein ziemlich Teil der Linden-Dahlhauser Arbeiterschaft zugeschworen zu haben. Bringt doch jetzt eben dasselbe Blatt folgenden klaffenden Beweis dafür: „Linden, den 15. September. In der letzten Versammlung des evangel. Arbeitervereins sollte der Vorsitzende mit, daß die Herren Direktor Raupe, Direktor Hilgenhof und Affessor Eutendberg-Pöndrop ihre Ernennung als Ehrenmitglieder des Vereins dautend annehmen haben.“ Fürwahr, einen besseren Befähigungsnachweis auf Unverständnis konnte sich der Verein (seine Mitglieder bestehen zumest aus Bergleuten) nicht ausstellen! Wie mag den genannten drei Herren (der eine davon, R. hat jetzt wahrscheinlich für seine Verdienste um den Lindener Kreisverein — den Kronenorden 4. Klasse erhalten) das Herz im Leibe gelacht haben

ob solcher Naidität! — Vertreter des Kapitalismus und Ehrenmitglieder eines Arbeitervereins. Welch ein Gaudium! Der „Ehrenrath“ des christlichen Gewerkschafts macht Schule. —

Steeler. Auf Schacht I Eintracht Dießbau bemollte am 15. d. Mts. der Förderkorb den Schacht in so arger Weise, daß die Förderung eingestellt werden mußte. (Die Schachtaramboagen häufen sich infolge des außerordentlich lebhaften Geschäftsganges in erschreckendem Maße). Die Belegschaft mußte durch Heinsmann zu Tage. Am 16. fuhrn wir wieder an, warteten aber bis 8 1/2 Uhr vergeblich auf leere Wagen. Steiger Sidhoff sagte: Fahrt aus! Der Obersteiger König verbot uns die Seilfahrt, weil der Schacht zu schlecht sei. Dann gingen wir zum Betriebsführer Sidhoff und beschwerten uns. Der gnädige Herr hörte uns huldvoll an und bemerkte dann herablassend: „Ihr scheint mir eine nette Bande zu sein!“ — Tags darauf prangen wir am schwarzen Brett mit 2 Mark Strafe! Wofür die Strafe? Mit welchem Recht die Strafe! (Das Strafwesen wird in letzter Zeit auf den Ruhrgruben in der willkürlichsten, in nicht wenigen Fällen brutal aufreißender Weise gehandhabt. Wir werden uns mit diesem Krebs-schaden doch näher befassen müssen. D. R.)

Essen. Am Sonntag den 25. September findet unsere Mitglieder-versammlung im oberen Saale der Rothenburg statt. Da an demselben Tage die Essener Arbeitergesellschaft das Zuschlaggesetz protestiert in einer Massenversammlung, so werden wir schon um 10 1/2 Uhr schnell unsere Verbandsgeschäfte (Zahlung der Beiträge, Abrechnung vom Feste) erledigen und dann zur Protestversammlung gehen. Alle Kameraden müssen erscheinen, damit wir in Essen auch vorwärts kommen mit dem Verband.

Oberhausen. Von hier läßt sich die Kohlentante unterm 11. September schreiben: Heute Mittag fand im Fischer'schen Saale eine öffentliche Bergarbeiterversammlung statt, um Stellung für die demnächstigen Knapenschaftswahlen zu nehmen. Es waren meist Anhänger des alten Verbandes erschienen, obwohl die Versammlung auch für die Mitglieder des christlichen Gewerkschafts bestimmt war, da beide Verbände Hand in Hand gehen wollen, um die sogenannten gemäßigten Knapenschaftskräfte auszumergen und an deren Stelle oppositionelle zu wählen, damit die letzteren bei den Versammlungen in Bochum die Oberhand bekommen. Als Kette werden theils Anhänger von alten, theils solche vom christlichen Verband aufgestellt, die das Programm der organisierten Bergleute unterschreiben müssen, wenn sie die Gunst der Mitglieder erwerben wollen. In der Versammlung referierte der oppositionelle Knapenschaftskräfte Heibbrand aus Haltern über die bevorstehenden Knapenschaftswahlen und empfahl, fest zusammenzuhalten, sonst würde man unterliegen. Um die Einigkeit zwischen den beiden Verbänden scheint es jedoch faul auszuweisen, denn wie erwähnt wurde, treibt der Vorsitzende des christlichen Verbandes, Brust-Altenessen, einen Keil zwischen die Reihen, indem er thutlich die Mitglieder von seinem Verbands für die Kette stellen will. Die Ortsvorstände von der Häftelsten wollen jedoch auf Brust nicht hören und nach eigenem Ermessen handeln. Da haben wir die Uneinigkeit schon, welche namenlich in anderen Sprengeln schon um sich greift und schließlich eine Zerstückelung herbeiführt, über welche sich dann die Anhänger der jetzigen Kette freuen und ihre Kandidaten wieder durchbringen. (Da haben wir schon die Freude der Unternehmer! D. R.) — In Altessen sollte heute Nachmittag eine ähnliche Versammlung wie die oben erwähnte stattfinden; es waren auch ziemlich Besucher erschienen, doch der Wirth Ludwig de Boel entzog den Leuten seinen Saal zur Abhaltung der Versammlung und so löste sich die Gesellschaft auf.

Lütgendortmund. Ganz eigenartige Ansichten von den Pflichten eines Gesehewächters hat die hiesige Behörde. Einer ihrer Funktionäre fand sich dieser Tage in der Wohnung unseres Vertrauensmannes ein, um zu sehen — wie lange die Mitglieder bezahlt hätten! Ein starkes Stück, aber es ist geschehen. Selbstredend verbat sich unser Kamerad die unangebrachte Neugierde des Gesehewächters. Sollte derselbe es versuchen, bei den einzelnen Mitgliedern seinen Brang zu befriedigen, dann weise man ihn kurzer Hand ab. Was die Behörde geleglich zu fordern hat von uns, das wird ihr gegeben, aber auch weiter nichts.

Harop. In der letzten Versammlung der Mitglieder wurde die Abrechnung der letzten 7 Monate vorgelegt. Die Einnahme betrug 247,80, die Ausgabe 246,35 Mark; also Bestand 1,45 Mark. Die Revisoren fanden die Abrechnung in besser Ordnung und wurde auf ihren Antrag dem Kassier Decharge ertheilt.

Huckarde. Ich mache hiermit die Mitglieder hiesiger Zahlstelle darauf aufmerksam, daß der Votum jedesmal, wenn er im Monat die letzte Zeitung bringt, die Beiträge gegen Einleiben von Marken einzufahrt. Kameraden, unsere Zahlstelle hat sich in letzter Zeit ziemlich gehoben. Es muß aber noch besser kommen; jedes Mitglied hat die Pflicht, für unsern Verband zu agitieren. Darum alle Hand an's Werk! Es sind immer noch einige Restanten mit den Beiträgen, das muß aufhören, sonst kann ich unmöglich regelmäßig abrechnen.

Der Vertrauensmann.
Lindenhorst. Am 17. d. Mts. kam unser Votum zu dem Wirth Hagedorn, um die bei ihm wohnenden Mitglieder unseres Verbandes zu bedienen. Er fuhr Herr Hagedorn den Kameraden an: „Was machen Sie da auf der Stube der Kostgänger? Ich verleihe Ihnen hiermit das Haus; wenn Sie es noch mal betreten, machen Sie sich des Hausfriedensbruchs schuldig!“ Diese Rede begleitete der höfliche Mann dann noch mit einigen beleidigenden Worten an unsern Voten. Daß Hagedorn aus reiner Arbeitsmüde Wirth geworden ist, wird hier sehr bezweifelt; ebenso wird bezweifelt sein Recht, den Kostleuten ihren Beseloff vorzuführen. Wollen sich die Kameraden Herrn Hagedorn als Vormund gefallen lassen? Der Wirth nannte unsern Voten einen Faulenzer! Dieser „Faulenzer“ ist im Dienste des Kapitals verginvalide geworden, was Hagedorn nie werden kann, aus arbeitslosen Gründen. Was sagen unsere Lindenhorster Bergleute zu dem arbeiterfeindlichen Wirth Hagedorn?

Eichlinghofen. In der am 4. September im Lokale des Herrn A. Wagner tagenden öffentlichen Bergarbeiter-Versammlung hielt Kamerad Polorny über: Knapenschaftliches einen gezielten und aufklärenden Vortrag; die Versammlung spendete reichen Beifall. Man spricht dann zur Aufstellung der neuen Knapenschaftskräfte, wobei sich eine lebhaft Diskussion entsfaltete. Mit der Tätigkeit des alten Ketteleuten war man im Allgemeinen nicht zufrieden. Aufgestellt wurden als Kandidaten zur Ketteleutenwahl Heint. Hansmann und Heint. Schmieding. Dann wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen und die Zahlstellen-Versammlung eröffnet. Nachdem die Zahlung der Beiträge vollzogen, meldeten sich mehrere neue Mitglieder zum Verbands an. Aber ihr Kameraden von Eichlinghofen, es ist hiermit nicht genug! Alle müssen wir uns zusammenschließen. Denn nur durch eine große Organisation ist es uns möglich, unsere gemeinsame Forderungen durchzubringen. Darum Kameraden, fest zusammengegeschlossen in dieser schweren Zeit, zum Segen des Bergmannsstandes.

Aus Hannover und Braunschweig.

Helmstedt. An Mittwoch, den 7. d. Mts. früh 10 Uhr, wurde der Hauer Martin Schalte aus Helmstedt vor Brust, welcher erst angehalten war und in dem 3. Stempel Farben, durch nachstürzende Kohlenmassen verkrüppelt. Durch sofortige angelegte Räumungsarbeit, wurde derselbe um zehnhalb Uhr nachmittags als Leiche zu Tage gefördert. Der verunglückte stand im Alter von 30 Jahren und hinterließ Frau und drei unmündige Kinder; dieses Unglück ist in den Harzler Kohlenwerken (Schacht kleine Feld) geschehen. — Zugleich am 7. d. Mts. Abends verunglückte bei seiner Beschäftigung in dem Tagessbau der Braunschweigischen Kohlengruben auf Grube Treue der Arbeiter Wirtale; derselbe war verheiratet und hinterläßt eine Frau, welche in Wabdenstedt wohnhaft ist. Aus diesen Anlässen können wir wiederum sehen, wie unrecht es ist, daß den Bergleuten zu ihren Vereinigungen die Sätze abgetrieben werden. Wir haben die Aufgabe den minder begabten Bergmann aufzuklären, damit er in kritischen Momenten bei der Arbeit das Richtige zur Unfallverhütung trifft. Jene Unglücksfälle sind nur

durch Ueberbürdung der Arbeiter geschehen. Der Bergmann muß seinen Lohn verdienen, er muß haften und so geht ihm die Lebenskraft über seine Arbeit verloren. Es ist hier überhaupt bekannt, daß Steiger zum Inspektor der Gruben gesagt haben: „Herr Inspektor, wenn wir blühende Kohlen haben wollen, dann ziehen wir bloß 2 resp. 3 Pfennig vom Wagen Kohlen ab, die Leute wollen ihren Lohn verdienen, also müssen sie so viel Wagen mehr schaffen.“ Und dann entstehen die Unglücke.

Aus Sachsen, Thüringen und Bayern.
Zeitz. Von der Carlonschen Grube b. Zadan wird uns mitgeteilt, daß auf unsere letzte Anregung hin ein Wasserfaß angeschafft ist und den Leuten nunmehr genügend Trinkwasser zu Gebote steht. Ueber ein oder zwei noch gefaßt. Nämlich über die Verwendung der Arbeiter zu allerlei Nebenarbeiten. So müssen die Bodenarbeiter mit dem Förderthurne schichten, die Kesselwärter und Oelbehälter Fässer auf- und abladen usw. Paßt sich dies mit den bergpolizeilichen Vorschriften vereinbaren? Die Annahme von Hofsarbeitern würde dem Uebelstande abhelfen und die Arbeiter wären der Verwaltung dafür sehr dankbar.

Deuben. Auf Grube „Raumburg“ wurde der Kamerad Fränkel aus Gembschen verschüttet. Erst nach zweifelhafte Arbeit von dreißig Bergleuten wurde er von der Last der auf ihm lagernden Kohle befreit. Ebenfalls verschüttet wurde auf obiger Grube in einer anderen Schicht ein zweiter Bergmann. Es gelang indes bald, diesen freizumachen. Hoffentlich wird untersucht werden, wie die beiden Unfälle sich ereignen konnten.

Zwidau. Daß das „Hunte ulken“ auf hiesigen Werken noch nicht betrieben wird, ersehen wir aus dem Bericht eines Bergmannes vom Brückenbergwerk. Danach sind allein im Monat August auf Schacht II 180 Hunte theils wegen unreinen Inhalts, theils wegen nicht genügender Füllung beanstandet und nicht bezahlt worden. Für 95 Hunte hat man noch a 50 Pfg., für 85 Hunte a 1 Mk. Strafstrafe am Schute gefürzt; also zusammen 82,50 Mk. Da bei den Häuern pro Hunte durchschnittlich 50 Pfg. im Gebirge gezahlt werden, so müssen sie für jeden „genauften“ Hunte noch 1—2 Hunte umsonst fördern, nur um die Strafstrafen zu decken. Wir spüren bei solchen Strafen allerdings nichts von der „überfreundlichen“ Behandlung der Bergleute, mit welcher Phrase sich dieses Frühjahr eine Werkverwaltung in einer Streifschacht mit einem Bergmann dem Bergamte gegenüber gerühmt hat.

Aus Süddeutschland.

Aus Hessen-Nassau schreibt man uns: Eublich hat auch hier der deutsche Berg- und Hüttenarbeiterverband Fuß gefaßt. War es schon lange der Wunsch vieler Bergleute, in einer öffentlichen Versammlung über ihre Lage zu berathen, so hielt stets die recht fühlbare Abhängigkeit die Bergleute davon ab, ihre Geschäfte selbst in die Hand zu nehmen. In unsem stillen Bergdörfern und Wolfenhausen wohnen nur eine kleine Anzahl organisirte Dachdecker und diese waren es denn, welche die Einberufung einer Bergarbeiter-Versammlung in die Wege leiteten. Dieselbe fand denn auch am Sonntag, den 11. September, in Wolfenhausen statt. Nachdem Dachdecker Jung die Versammlung eröffnet hatte, schritt man zur Bureauwahl. Gewählt wurde als 1. Vors. Hr. Knop-Frankfurt, 2. Vors. Pastor Kähler-Wolfenhausen und N. Jung als Schriftführer. Sodann wurde dem Kameraden Polorny-Vochum, der als Redner erschienen war, das Wort erteilt. Referent begrüßte die zahlreich erschienenen Bergarbeiter mit einem herzlichen Glückwunsch. Nicht immer, führte Referent aus, sind es die Bergarbeiter gewesen, welche zu Versammlungen greifen mußten, um unhaltbare Zustände durch öffentlichen Protest oder durch feste Organisation zu beseitigen. Dem Bergmann früherer Jahrhunderte standen viele Vorrechte zur Seite, die heute im Grab der Vergangenheit verschwunden sind. Selbst bis zur Mitte dieses Jahrhunderts hinein erfreuten die Bergleute sich gegenüber anderen Arbeitern noch eine gewisse Bevorzugung. Alles ist anders geworden durch die Entwicklung des Großbetriebes. Die Regelung von Arbeitszeit und Lohn geschieht nicht mehr wie früher durch den Staat, sondern durch die Grubenbesitzer selbst. Die Folgen bleiben nicht aus, das Unternehmertum ließ seiner Ausbeutungssucht freien Lauf. Dazu gesellte sich die Entwicklung der modernen Grubentechnik. Die Tiefbauschächte traten an Stelle des vereinfachten Stollenbetriebes. Der Grubenbetrieb wurde immer komplizierter, die Gefahren für den Bergmann immer größer. Waren Unglücksfälle sonst eine Seltenheit, so stieg die Unglücksziffer nun bedeutend. Die soziale Befehdung griff ein, aber mit wenig Erfolg. Beweise, daß die Zahl der entfähigungspflichtigen Unfälle vom Jahre 1886 bis 1896 um 100 Proz. gestiegen sind. Redner zeigt an einer ganzen Reihe von Beispielen, wo die Ursachen der hohen Unglücksziffer zu finden sind. Es wären dieses einfach Zustände, die unhalbar geworden sind. Die Arbeiter müssen selbst eingreifen, denn sie sind nicht allein dafür da, die Steigerung der so schon manchmal recht hohen Unternehmensgewinne herbeizuführen, sondern ihnen gebührt das Recht, sich auch ihre Gesundheit und Leben ausgiebig zu schützen. Man müsse sich organisieren, kann könne man auch Verbesserungen in Bezug auf Arbeitszeit, Lohn und Arbeitsbedingungen herbeiführen.

Besonders in den letzten Tagen läßt es hier in Hessen-Nassau noch vieles zu wünschen übrig. Der Lohn sei z. B. einer der niedrigsten in ganz Deutschland; die Arbeitszeit auf den Schiefergruben am höchsten. Redner schloß mit einem warmen Appell an die Versammelten, sich dem Verbands anzuschließen. Die Bergleute, die dem 2 1/2 stündigen Vortrage mit musterhafter Aufmerksamkeit angehört, spendeten reichen Beifall, nur die Beamten hatten öfters versucht, störend durch unfinnige Zwischenrufe auf die Versammlung einzuwirken, wurden aber vom Kameraden Polorny treffend in ihre Schranken gewiesen. In der Diskussion meldete sich zunächst Herr Berggrath Polster aus Weilkurg. Derselbe führte u. a. folgendes aus: Meine lieben Kameraden! Ich gebe dem Redner in seiner Kritik der früheren Bergarbeiterzustände in vielen Theilen recht, aber der Redner hätte sich nicht in längeren Ausführungen über die deutschen Bergleute mehr über die hiesigen Verhältnisse aufhalten müssen. Daß er dieses unterlassen, zeige davon, daß es hier noch ganz gut mit den hiesigen Bergleuten stehe. Polorny sei aber nur hergelommen, um im friedlichen Nassau Worte zu treiben. Hoffentlich gelinge ihm dieses nicht. Unsere schöne (!) Sozialreform habe er ganz vergessen, vorzuführen. Auch verbitte ich mir, daß Redner Krupp angegriffen hätte. Dieser sei ein großer Wohlthäter und habe bei der letzten Centenarfeier die Bergleute, welche Kriegsveteranen sind, einen blanken Hundertmarkschein geschenkt. Er wünschte dem Referenten viel Glück auf seiner Retourreise. — Sollte unser lieber „Kamerad“, Herr Berggrath Polster nun gelaunt, die Versammlung gegen Polorny einzunehmen, so mußte er zu seinem großen Leidwesen einsehen, daß er sich geirrt. Die Versammlung blieb stumm. Nachdem noch ein früherer Obersteiger einige unerschöpfliche Sätze geredet, nahm Polorny das Wort zur Ermüdung. An der Hand des Inspektorenberichts des Herrn Berggraths Polster zeigte er namentlich, daß hier in Nassau eine den Bergleuten herausgeblieben habe. Was Krupp mit seiner „Wohlthätigkeit“ anbelange, so stehen dem gegenüber auf seinen Gruben Löhne, die einfach nicht zum Leben ausreichen. Als Redner noch auf weitere Ausführungen eingehen wollte, wurde die Versammlung aufgelöst. Welches der Grund war, wissen wir bis heute noch nicht, da Redner sich roll und ganz in die gesetzlichen Schranken hielt. Große Aufregung bemächtigte sich der Versammlung. „Man muß uns noch länger in Dummheit halten und man jändert die Wahrheit!“ hörte man mehr wie einmal rufen. Hätte der Herr Berggrath, der schon vorher während der letzten Ausführungen Polornys die Versammlung verlassen, diese Stimmung studirt, er hätte etwas andere, nur keine „diegeprüfene Zustände“ gefunden. Eine Anzahl Kameraden meldete sich nachher noch zur Ausnahme als Einzelmitglieder in den Verband. Hoffentlich wird auch nun hier die Organisation blühen und gedeihen zum Segen der Bergarbeiter. In der nächsten Nummer kommen wir in einem besonderen Artikel auf die hiesigen Verhältnisse zurück.

Zu den Messergelungen in Oberbayern nahm eine von 2000 Münchener Arbeiter beizichte Versammlung Stellung. Der Referent Franz Edmund-München entwarf ein Bild des Arbeiterdaseins in den oberbayerischen Bergwerken und Hütten. Am Jahre 1896 bestanden die betrug der Durchschnittslohn pro Jahr 666 Mark 83 Pfennig, davon geht aber noch sehr viel ab; der Bergmann muß selbst beschaffen: sein Werkzeug, für Sprengmittel, jeden Nagel zum Holzbau, jeden Tropfen Del für seine Lampe u. s. w., dazu kommen noch die unerlösten Steuern, deren die Bergleute schuldlos preisgegeben sind. Von den Löhnen und der Behandlung der 150—170 in Bergberg beschäftigten sogenannten Bergwerksmädchen sei gar nicht zu reden. Redner schildert weiter, wie die im Jahre 1893 590 Mt. 63 Pf. betragenden Durchschnittslöhne trotz Vergrößerung des Betriets auf den gegenwärtigen Stand von 866 Mt. 83 Pf. herabgedrückt wurden, welche Manipulationen dazu angewendet wurden, wie schwer es in Bergberg den Arbeitern werde, zu ihrem Recht zu kommen; es sei leichter, zu ihrem Minister zu kommen, als zu dem Herrgott der Oberbayer Bergwerke. Und wenn die Arbeiter nun von ihrem Recht Gebrauch machen, um sich zu verteidigen, so entläßt man sie! Die Entlassenen sind Leute, die bis zu 20 Jahren in der Grube thätig sind, es waren gerade die fleißigsten, tüchtigsten und solidesten Arbeiter. Aber der Direktor hat durch ihre Entlassung gerade das Gegenteil von dem erreicht, was er erreichen wollte. Es hat am Mittwoch in Bergberg eine Versammlung stattgefunden, zu der die Bergleute in Scharen kamen, um der Versammlung anzuwohnen und ihren schiedenden Kameraden noch den letzten Abend zu verschönern. Und sie lebten, run erst recht und unter allen Umständen tren zur Fahne zu stehen. Die Versammlung nahm dann eine Resolution an, in der es heißt:

Die heute den 15. September im Dypheum tagende öffentliche Arbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung berurtheilt auf das Schärfste die Maßregelungen der Bergberger Grubenarbeiter durch die Verwaltung der oberbayerischen Aktiengesellschaft für

Bergbau. Die Arbeiterinnen protestirten gegen die willkürliche Maßnahme des Betriebsrechtes durch das Unternehmertum, und bekundeten den Wiesbacher Stimmungen ihre vollste Enttäuschung wegen ihres brutalen Vorgehens gegen eine Anzahl Familienväter, die ihre ganze Arbeitskraft, Leben und Gesundheit für einer langen Reihe von Jahren dem Werke zur Verfügung stellten. Die Münchener Arbeiterschaft erachtet es als ihre Pflicht, den so unerwartet aus Pfosten Gewerksamen thätigst zu Hilfe zu stehen und dafür zu sorgen, daß sie nicht den Rücken beugen müssen vor herzlosen Ausbeutern, die im Arbeiter nur den Lohnsklaven erblicken wollen.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.

Benken. Der Schleier über dem gräßlichen Unglück auf dem „Gothardtschacht“ in Orzegow (gräf. Schaffgotsches Kohlenbergwerk) beginnt sich zu lüften. Nach den Aussagen des als Maschinenwärter im Schacht beschäftigten Arbeiters Piehta ist es erwiesen, daß das Unglück, dem 24 Personen zum Opfer gefallen sind, in großer Verantwortlichkeit des Betriebsbeamten seine Ursache hat. Piehta, der, ohne Verantwortung zu haben, thun mußte, was ihm aufgetragen wurde, hat vor der letzten Neubefestigung des Seiles in der Klemme die Prüfung des Seiles allein ausgeführt, während vor schriftsmäßig ein höherer Beamter der Prüfung beizuwohnen mußte. Ferner hat keinerlei Belastungsprobe der Seile stattgefunden. Nach der Neubefestigung des Seiles in der Klemme wurden sofort Menschen in den Schacht befördert. Ebenfalls bewahrt sich die bereits früher erwähnte Nachricht, daß die Einbürgerung von Leberstreifen zwischen Seil und Klemme unterlassen wurde. Also mehr als eine Fahrlässigkeit ist vorgekommen und der Tod jener 24 Bergleute kommt auf das Konto eines doppelt und dreifach nachlässigen Beamten. Wird er zur Rechenschaft gezogen werden? — Es fällt auf, daß man Piehta als den Schuldigen hinstellen will, der die Sache ausbaden soll. Bei Beginn der gerichtlichen Untersuchung bezeichnete ihn der Grubendirektor als „Obermaschinenwärter“ (!), was er gar nicht ist. Hoffentlich folgt das Gericht nicht der in dieser „Beförderung“ ausgesprochenen Absicht. Piehta bedte auch sofort dem Untersuchungsrichter die Sache auf; trotzdem ist er in die Untersuchung als Angekluldigter hineingezogen worden. (Diese Notiz entnehmen wir unter Vorbehalt der „Zeitschrift für Bergbau“.) Uns selbst sind bisher noch keine weiteren Mittheilungen über das Unglück zugegangen. D. Red. d. Bergarbeiterztg.)

Langendreer. (Berichtigung.) Kamerad Martin Engelbrecht in der Zahlstelle Langendreer versteht nicht die Funktion eines Vertrauensmannes, sondern nur die eines Controlleurs.

Versammlungs-Kalender des Verbandes.

- Am 25. Sept. finden nachstehende Versammlungen statt:
- Aplerbeck. Nachmittags 5 Uhr. Wirth W. Haus.
 - Barop. Nachmittags 6 Uhr, bei Eichenhuth.
 - Borsbeck. Morgens 11 Uhr bei Lange.
 - Barop. Nachm. 6 Uhr, beim Wirth Eisenh. t.
 - Birkern. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Homburg-Wanne.
 - Dahlhausen 1. Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Steinthaler.
 - Essen. Morgens 11 Uhr, bei Rothe (Kasim.), Kasianienallee.
 - Fellhammer. Nachmittags 3 Uhr.
 - Saltingen. Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Sbing.
 - Sohwege. Nachm. 5 Uhr, beim Wirth Bergmann.
 - Serne. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Bomm.
 - Sarpen. Bei Bal. Siang. Vor und nach der Knappenvereins-Versammlung. — Die Botin ist berechtigt gegen Einkleben von Duttungsmarken Beiträge zu erheben.
 - Sorbei-Gitel. Nachmittags 4 Uhr. Wirth Ackermann (fr. Dehler.)
 - Sorbenstein. Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Eggemann.
 - Sistrop. Von 11 bis 12 Uhr.
 - Stey. Nachmittags 6 Uhr, beim Wirth Kämann.
 - Katernberg-Rothhausen. Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Walther.
 - Linden. Nachm. 5 Uhr, beim Wirth Moll.
 - Lützenbornmünd. Vor und nach der Knappenvereinsversammlung.
 - Lünen. Nachm. 4 Uhr, bei D. Schaus jr.
 - Gespel. Nachm. 6 Uhr, beim Wirth Heuerbauer.
 - Oberhausen. Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Schauerter. Mühlheimerstraße 209.
 - Ober-Hermsdorf. Nachm. 3 Uhr, Deutscher Kaiser.
 - Oberwaldenburg.
 - Söderholz beim Wirth Künsermann.
 - Schönebeck. Nach 5 bis 6 Uhr.
 - Sprockhövel. Vom 25. bis zum letzten eines jeden Monats werden die Beiträge vom Zeitungsboten in Empfang genommen. — Die Mitglieder werden aufgefordert, ihren Verpflichtungen pünktlich nachzukommen.
 - Schwierke. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Embe.
 - Wanne. Nachm. 4 Uhr.
 - Weslich. (Fehl Zeit und Lokalanzeige.)
 - Werdau a. d. M. Morgens 11 Uhr.
 - Zaugenberg. Eintassirung der Beiträge.

Achtung Ruhrbergleute!

Um Stellung zu nehmen zu dem angedrohten **Zuchthausgesetz für uns Arbeiter**, und dem Beginn der Unternehmern, unsere Bestrebungen als **anarchistische** zu bezeichnen, werden die Vertrauensmänner von **Dortmund, Bochum, Essen und Oberhausen** am **9. Oktober** grosse **Versammlungen** für ihren Bezirk arrangieren. Zu diesen Versammlungen haben die Kameraden nicht nur der betr. Stadt, sondern des betreffenden ganzen Kreises zu erscheinen. — Wir werden auch Beschlüsse fassen zu der **Berginspektion** und der **Lohnfrage**. Alle Mann zur Stelle! Niemand darf fehlen. Alle anderen Versammlungen fallen für den Tag (9. Oktober) aus.

Als Referenten sind bestimmt: Schröder-Dortmund, Möller-Bochum, Polorny-Gelsenkirchen, Limberg-Dortmund, Schürholt-Dorffel und Hue-Essen. — Kameraden, agirt für Massenaufbruch.

Der Verbands-Vorstand.

Öffentl. Bergarbeiter-Versammlungen

Brüninghausen.
Sonntag, den 25. September, Vormittags 11 Uhr, beim Wirth Schulte zu Heintzhausen. Tages-Ordnung: 1. Knappschafstisch. 2. Verschiedenes.

Linden.
Sonntag, den 2. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Wirths Wolf. Tages-Ordnung: 1. Knappschafstisch. 2. Anstellung der Aeltesten-Candidaten und der beiden Ersatzmänner für den Sprengel Linden. 2. Verschiedenes.

Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.
Um recht zahlreiche Theilnahme ersucht
Der Einberufer.

Linden-Hohwege.

Wegen des Ausfalls der Zahlstellen-Versammlung im vorigen Monat, ersuchen wir die Mitglieder doch jetzt alle Rückstände begleichen zu wollen.
Die Vertrauensmänner.

Heven.

Unsere Zahlstellen-Versammlung fällt am 25. d. Mts. umhänbehalter aus. Die Beiträge werden von den Boten einkassirt.

Mitgliederversammlungen

finden statt:

Sonntag den 25. September:

Essen.
Nachmittags 4 Uhr beim Wirth Bomm. Tagesordnung:
1. Anmelbung neuer Mitglieder, Einzahlung der Beiträge.
2. Vortrag.
3. Beschlußfassung über ein Zahlstellenfest
4. Verschiedenes.
Es wird an Zahlung der rückständigen Beiträge erinnert.

Essen.
Nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn Kuhblauf.
Vortrag des Kameraden Pirsch über die Einrichtung einer Krankenunterstützungskasse für die Mitglieder des Verbandes. Der Wichtigkeit dieses Punktes wegen ist das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.
Der Vertrauensmann.
Esborn.
Nachmittags 5 Uhr bei Wwe. Lucg.

Damm bei Berghofen.

Den Mitgliedern hiesiger Zahlstelle wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß in der Versammlung am 2. Oktober mit der Ausgabe v. Broschüren u. d. Bibliothekbücher begonnen wird.
Die Mitglieder werden ersucht, die Versammlung zahlreich zu besuchen.
Der Vertrauensmann.

Helmstedt.

Sonntag den 25. Sept., Nachm. 1 Uhr
B e s e h u n g
in Sommersdorf
im Schafte'schen Gasthause.
Bitte alle Kameraden, pünktlich zu erscheinen.
Der Vertrauensmann.

Neupodersthan.

Unsere Versammlung findet wegen der Konsumvereinsversammlung nicht am 18. September, sondern am
Sonntag den 25. September
statt.
Der Vertrauensmann.

Achtung Feilhammer!

Bisshen Anregungen folgend, theile ich mit, daß ich mein
Grünzeng-Geschäft
verlegte von dem Hause des Hrn. Heinzel nach dem des Herrn Fieber-Feilhammer.
Unter Zuficherung nur guter Waare bitte ich auch ferner um geneigten Zuspruch der Kameraden.
Karl Tänzer.

20 Mark

täglicher Verdienst.
Leute, mit 200 Mk. barem Kapital wird ein großartiges Geschäft nachgewiesen gegen Retourmarke.
Bernh. Sandfort,
Neelingshanjen 429.

Sterbetafel.

Am 14. September starb des Mitglied und Mitbegründer unsers Verbandes
Karl Kambach, Wattenseheid
im Alter von 49 Jahren, welches wir Freunden und Bekannten hierdurch mittheilen.
Wäge ihn die Erde leicht sein.
Die Mitglieder der Zahlstelle Wattenseheid.

Sterbetafel.

Am 14. September starb des Mitglied und Mitbegründer unsers Verbandes
Karl Kambach, Wattenseheid
im Alter von 49 Jahren, welches wir Freunden und Bekannten hierdurch mittheilen.
Wäge ihn die Erde leicht sein.
Die Mitglieder der Zahlstelle Wattenseheid.

Sterbetafel.

Am 14. September starb des Mitglied und Mitbegründer unsers Verbandes
Karl Kambach, Wattenseheid
im Alter von 49 Jahren, welches wir Freunden und Bekannten hierdurch mittheilen.
Wäge ihn die Erde leicht sein.
Die Mitglieder der Zahlstelle Wattenseheid.